

Heiterkeit wie bei Sommer-Konzerten

Mozarts Bläser-Serenade stimmte auf spannenden Abend ein — Brillante Haydn-Sinfonie der gesamten Capella

NEUMARKT — Fast scheint man sie zu spüren, die Stimmung, die in den Sommermonaten auf den Plätzen Wiens herrschte, wenn das Publikum lustwandelte und den Serenadenmusikern lauschte.

Nach teils etwas schwermütigem Beginn kommt schon im Allegro von Mozarts Serenade Nr. 12 für acht Bläser c-Moll KV 388 bald impulsive Heiterkeit auf, Luise Pellerin gibt mit ihrer Oboe das Leitmotiv vor und nach wenigen Takten herrscht ein bisschen was von „Walzerseligkeit“ im Neumarkter Reitstadel, die sich nach schwelgerischem Andante spätestens im Menuetto in canone zu locker-beschwingter „Freiluftatmosphäre“ auswächst. Schließlich war diese Harmoniemusik für ein Holzbläserensemble mit Hörnern nicht geschrieben für Konzertsäle, sondern für Auftritte unter freiem Himmel, denn ein solches Bläserensemble ist schlicht lauter als eine Streichergruppe gleicher Größe.

Brillante „Duellen“

Im abschließenden Allegro zeigt Pellerin noch einmal ihre Extraklasse, liefert sich, angetrieben von der Salzburgerin Brita Bürgschwendtner am Kontrabass, brillante „Duellen“ mit dem

Fagott-Duo, Bravo-Rufe schon nach dem Auftakt des Kammermusik-Konzert-Abends am Samstag.

Schiff stellt Mozart auch hier an den Anfang, nimmt sich selbst zurück, lässt seinen exzellenten Bläsern den Vortritt, sitzt im Publikum und genießt mit ihm. Nicht der von manchen Ensembles gerne praktizierte Spaltklang dominiert, sondern der Reitstadel darf selig träumen auf den Schwingen samtiger Bläser-Kantilenen in Mozarts „Nacht-Musique“.

Danach ist es allerdings vorbei mit der von Schiff servierten, leichten Kost. „Concertino“ nennt Leoš Janáček sein Werk für zwei Violinen, Viola, Klarinette, Horn und Fagott mit dominant aus diesem hervortretenden Klavier. Hier fordert der Komponist den Interpreten nicht nur technisch einiges ab, auch emotional muss die Gruppe Farbe bekennen. Setzt Janáček Schiff im ersten Satz nur das teils düster klingende Waldhorn entgegen, wird es munter-frech, wenn im Più mosso Elmar Schmid an der Klarinette zur Hochform aufläuft und schließlich erst im Allegro alle Instrumentalisten gleichzeitig gefordert sind. Janáček nahm mit diesem Stück, das 1925 entstanden ist, am Festival

der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik teil, entsprechend schöpferisch-originell die Ideen. Nach einem hörbaren Aufatmen im Publikum freut sich Schiff über den Beifall und kredenzt als Nachschlag gleich noch eine Runde Janáček: „Diese Musik hört man selten, deshalb spielen wir sie noch einmal.“

Samtliche Läufe

Ein weiterer Höhepunkt des Festivals dann noch vor der Pause, wieder mit einem Andrés Schiff im Publikum: Das Prager Panocha Quartett mit Dvoráks Quintett für zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass in G-Dur op. 77. Dvorák hat das klassische Quartett hier um den Kontrabass erweitert und das Violoncello so von seinen Bass-Aufgaben befreit, und Jaroslav Kulhan setzt die wiedergewonnene Freiheit schon im Allegro mit herrlich-samtigen Cello-Läufen um. Den übrig schwelgenden Geigen im Scherzo setzt Jiri Panocha im wunderschön getragenen Poco andante noch eins drauf, nach dem finster-stockenden Beginn nun einfühlsam-melancholisches Spiel, ehe dann Dvoráks mitreißendes Temperament im finalen Allegro das Festival-Publikum geradezu zu Beifallsstürmen ermuntert.

Nach der Pause bietet Schiff dann wieder seine komplette Cappella in all ihrer Pracht auf, führt sie mit sanfter Hand und lockerem Zügel trotzdem straff durch Haydns Sinfonie Nr. 88 in G-Dur, kitzelt die launigen Spielchen des versierten Tonsatz-Handwerkers heraus, umschiffet mühelos Haydns unerwartete solistische Einwüfe, seine instrumentatorische Perfidie und geradezu anarchische Unterbrechungen der gängigen Melodie. Vor allem dann im heiter-verspielten Finalsatz, einem furiosen Sonatenrondo, spielen die Musiker der Cappella Andrea Barca mit hinreißender Virtuosität, wirbeln brillant durch die Verknüpfung der beiden Formen, ohnehin schon kompliziert genug. Herrlich, mit welcher Kraft man an den Grundfesten des schönen Ebenmaßes rütteln kann.

Ein Küsschen von Schiff für seine Frau Yuuko Shikowa an der Violine, überschwenglicher Applaus für den Maestro und seine Cappella — hätte da nicht noch die Mozart-Matinee am Sonntag auf dem Programm gestanden, auch Haydn wäre ein würdiger Abschluss eines Festivals Furioso gewesen. JURGEN DENNERLOHR



Das Prager Panocha-Quartett zelebrierte seinen Dvorák.

Foto: Etzold